

# „THE MOST CELEBRATED UNIVERSITY ABROAD“

Ein Studenten-Brief nach Schottland aus dem Jahr 1821

Der nachfolgende Text ist die Übersetzung eines Briefes, den ein ausländischer Student namens Gray 1821 an einen Freund im heimischen Schottland schrieb.

Der Eigentümer des Autographen, der Göttinger Sammler Albert Albrecht, hatte mich zunächst privat um vollständige Entzifferung und Übersetzung gebeten. Das Angebot, den Brief abzdrukken, nahm die Redaktion des „Spektrum“ an und wählte die deutsche Version, da wohl nicht alle Leser dem Englisch der Byron-Zeit mühelos folgen und die Anspielungen verstehen könnten. Letztere sowie historische Hinweise habe ich in Anmerkungen zu berücksichtigen versucht, schwer eindeutig übersetzbare Ausdrücke und Hinweise auf unleserliche Stellen stehen im Text in eckigen Klammern; ansonsten ist der Text ungekürzt.

Angeichts der Handschrift möchte man auf einen Menschen schließen, der deutlich das klassische „Studentenalter“ hinter sich hat, doch waren um 1800 die individuellen Schriften wesentlich früher „ausgeschrieben“ als heute, da Tastendruck die Schreibschrift verdrängt. Tatsächlich ist der schon weitgereiste Briefschreiber noch ohne akademischen Abschluß, will in Göttingen auf verschiedenen Gebieten seine Allgemeinbildung vervollkommen und seine Studien dann daheim mit Blick auf einen Beruf abschließen. Seine Beobachtungen sind von Sympathie und hoher Anerkennung für das Göttinger Universitätsleben getragen, aber durchaus nicht unkritisch; Kritikfähigkeit zeigt sich freilich besonders in den Vergleichen mit den britischen Hochschulen, die nicht zu deren Gunsten ausfallen. Ich sehe in der Übersetzung und Kommentierung meinerseits eine kleine Dankesgabe an die Georgia Augusta nach dem offiziellen Ende einer mehr als achtundzwanzig-jährigen Lehrtätigkeit.

Manfred Hagen

/Briefe an mich „in der katholischen Kirche, Kurze Straße – Göttingen“ / 13. Mai 1821

Mein lieber Dennistorne [- tome?]

Ich bin sehr beschämt über die lange Zeit, die seit meinem letzten Brief an Dich verstrichen ist. Danach habe ich zwei Briefe von Dir empfangen; für diese und für die Nachrichten von daheim, die sie enthielten, sage ich meinen besten Dank. Die einzige Entschuldigung, die ich vorbringen kann dafür, nicht früher geschrieben zu haben, besteht darin, daß ich es nicht gern tun wollte, bevor ich mich hier richtig eingerichtet habe, damit ich Dir einen Bericht über die gefeiertste Universität des Auslandes geben kann. Davon nachher mehr.

Die letzten vier Monate meines Aufenthaltes in Offenbach verstrichen ganz ähnlich wie die vorausgegangenen. Ich hatte reichlich genug von der Stadt, als ich abreiste, und war ungeduldig geworden, einen Wechsel zu erleben. Ganz im Selbststudium habe ich so viel Kenntnis des Deutschen erworben, daß ich imstande bin, es leicht zu lesen und die verschiedenen Vorlesungen zu verstehen, die ich besuche. Und nun fühle ich mich reich belohnt für meine früheren Mühen [troubles]. Für jeden, der gern liest, ist die deutsche Sprache ein unerschöpflicher Quell der Freude. Denn ihre literarischen Schätze stehen an Reichhaltigkeit keiner anderen Sprache nach. Und auf Schiller und Göthe [sic] folgen noch viele, viele andere Autoren, von denen ich leider erst die Namen kenne.

Die begrenzte Zahl meiner Bekannten erlaubt mir nicht, sehr viel über die deutsche Gesellschaft zu sagen. Alle mir bekannten Deutschen, mit Ausnahme meines Mentors [master] Dr. Becker<sup>1</sup>, waren die Personen von einem gewissen Rang und hinsichtlich feiner Umgangsformen und Bildung sehr wohl vergleichbar mit allen Menschen, die ich bisher jemals angetroffen habe.

Offenbach war einige Wochen hindurch ... [unleserlich] durch die Anwesenheit der Gattin seines früheren Herrschers, des Fürsten von Homburg. Ihr verstorbener Gatte war ein regierender Fürst und Mitglied des Rheinbundes gewesen, jedoch zusammen mit vielen anderen durch die Alliierten mediatisiert<sup>2</sup> oder seiner souveränen Rechte entkleidet. Allein im damaligen Großherzogtum Hessen-Darmstadt traf dasselbe Geschick nicht weniger als neun regierende Familien, und jeder, der Gefallen an historischen Studien hat, muß die deutsche Geschichte seiner Aufmerksamkeit recht wohl wert finden, da das Feudalsystem hier in all seiner

Glorie herrschte, und man hat das allmähliche Anwachsen der Zahlen feudaler Barone und Grafen zu Macht und danach zu völliger Unabhängigkeit vor den Augen, gleichzeitig die notwendige Schwäche des ganzen Reichskörpers und die Ohnmacht seines Oberhauptes. Und zuletzt die völlige Auflösung des Systems. Jetzt ist die Zahl der Souveräne stark vermindert, und Deutschland weist nur noch fünfunddreißig regierende Fürsten, große und kleine auf, die allesamt voneinander unabhängig, aber in einer Konföderation vereint sind, deren Bundesversammlung kontinuierlich in Frankfurt tagt. Ihren Vorsitz führt der Gesandte des Kaisers von Österreich.

In Deutschland gibt es mehr aristokratische Atmosphäre [feeling] – oder wenigstens wird mehr demonstriert – als in Frankreich oder in England<sup>3</sup>. Der Adel, obwohl der meisten seiner Privilegien verlustig gegangen, bildet dennoch eine von allen anderen deutlich unterschiedene Klasse. Das magische „von“, das allen Namen von Fürsten bis hinunter zum einfachen Baron oder Freiherrn vorangestellt wird, qualifiziert einen Menschen für die Zulassung zu den verschiedenen fürstlichen Höfen und schlechthin für die Verbindung mit den höheren Gesellschaftsschichten. Dies entspricht in der Tat genau der Unterscheidung zwischen unserem niederen Adel [gentry] und den Schichten darunter; nur ist sie hier viel stärker betont, und wir sind liberaler in der Zulassung vieler, die

## Das Haus der Bücher



### DEUERLICHsche BUCHHANDLUNG 3 x in Göttingen

- Hauptgeschäft Weender Straße 33  
Belletristik, Kunst, Sachbuch, Reise, Hobby  
Taschenbücher, Kinder- und Jugendbücher, Theologie  
Medizin, Naturwissenschaften, Technik, EDV
- Fachbuchhandlung am Campus, Weender Landstraße 6  
Jura, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften  
Historisch-Philologische Wissenschaften
- Filiale Lernen und Lesen, Theaterstraße 25  
Modernes Antiquariat, Kalender  
Bücher für Schule und Beruf

Telefon-Sammelnummer: 05 51 / 4 95 00-0

UNIVERSITÄT GÖTTINGEN

in Deutschland für immer ausgeschlossen wären. Auch bei ihren Eheverbindungen sind sie viel skrupulöser als wir. Ein Fürst wäre degradiert, würde er die Tochter eines Barons ehelichen, ein Baron gleichermaßen durch die Verbindung mit der Tochter eines Stadtbürgers. Dies war notwendig, da früher Kandidaten für die Besetzung von Fürstbistümern oder Domstiftern oder den Eintritt in den Deutschritterorden etc. etc. einen Adelsnachweis führen mußten, d. h. sechzehn Teile (= vier reine Generationen) Adel von väterlicher und mütterlicher Seite. In der Tat trieben sie diese Strenge derart weit, daß ich von einem Stift hörte, in das selbst der Kaiser (infolge irgendeines Adelsmangels) nicht aufgenommen würde!

Ich hatte eine sehr angenehme Reise von Frankfurt nach Göttingen. In Gestalt eines Herrn Fitzgerald hatte ich eine sehr erfreuliche Begleitung, dessen Namen ich Dir gegenüber vielleicht schon früher erwähnte. Ich verweilte einige Tage in Kassel, das mir viel besser gefiel als alle anderen Städte, die ich in Deutschland gesehen habe. Das kurfürstliche Schloß und die Wandelanlagen in Wilhelmshöhe sind großartig.

Jetzt will ich Dir einen kurzen Bericht von Göttingen geben, dem ich jetzt mit aller Absicht und Hingabe [to all intent and purpose] als Schüler zugehöre. Seine äußere Erscheinung ist ganz und gar nicht beeindruckend; es könnte recht gut als hübsches Landstädtchen durchgehen, ist aber sichtbar aller akademischen Dignität. Und wie sollte es anders sein, ist doch die Bibliothek das einzige zur Universität gehörige öffentliche Gebäude<sup>1</sup>. Die Art und Weise, wie man hier studiert, und wie die allgemeine Lebensart ähneln unserer alten Alma mater unendlich mehr als den erhabeneren akademischen Tempeln [halls] in unserem Schweserland<sup>2</sup>. Die Studenten, deutlich über eintausend an der Zahl, wohnen in privaten Unterkünften, haben keine akademische Tracht und sind keiner Universitätsdisziplin unterworfen<sup>3</sup>. Sie haben keine oder nur wenige akademische Examina zu bestehen, leben, wie es ihnen gefällt, studieren, wie sie mögen, und tun, was ihnen beliebt. Natürlich muß man annehmen, daß sehr viele von ihnen sehr wenig tun, und diejenigen von ihnen, die so disponiert [?] sind, haben jegliche Chance der Unterweisung.

Es gibt hier Studenten aller sozialen Ränge, von Fürsten bis hinab zu Bauern<sup>4</sup>. Einige leben völlig einsam, andere tun sich zusammen, viele speisen an der table d'hôte von Gaststätten. Und in der „Krone“, der führenden Gaststätte am Ort, komme ich täglich mit einer Anzahl Studenten zusammen, von denen viele mit ihrem feinen Auftreten [gentlemanlike appearance] selbst in Oxford hervorstechen würden. Aber wie schockierend unakademisch ist diese Lebensart, da die



Universität keine Gebäude besitzt. Die Professoren halten ihre Vorlesungen in ihren Privathäusern. Diese Professoren sind sehr zahlreich und sehr distinguiert. Und sie sind nicht, wie unsere alten Dudelsäcke in Schottland dies sind, gehalten, die gleichen Themen ein halbes Jahrhundert hindurch daherzubrummen, sondern sie wechseln häufig ihre Gegenstände<sup>5</sup>. Es gibt hier keinerlei fixierten Studienplan, wie wir ihn in Schottland kennen. Der Student beginnt damit, was ihm zusagt, besucht diejenigen Vorlesungsreihen, für die er sich geeignet erachtet. Diejenigen, die einen geisteswissenschaftlichen oder medizinischen Doktorgrad erwerben wollen, müssen sich allerdings einer Prüfung unterziehen. Hinsichtlich der Zahl von Vorlesungen und der Mannigfaltigkeit der Lehrgegen-

stände ist Göttingen, Edinburgh oder Glasgow weit überlegen. Von den sechs Vorlesungen, die ich derzeit höre, sind [die Themen von] fünf meines Wissens an den schottischen Universitäten unbekannt. Vielleicht besuche ich zu viele, aber da mein Aufenthalt hier wahrscheinlich recht kurz sein wird, war ich bestrebt, so viele wie möglich von Göttingen zu ... [Einriß, Stück fehlt]. Ich höre eine Vorlesungsreihe über das Alte Rom [?], eine über die politische Geschichte Europas und seiner Kolonien in den letzten drei Jahrhunderten, über Geographie und Ethnographie, über die Statistiken Europas und Amerikas; sodann einen Kurs, den der Professor der Rechte hält und den er „Enzyklopädie“ betitelt und der in der Tat eine allgemeine Geschichte des Rechts und eine Einführung in ihr Studi-

um ist – und einen Kurs über Naturgeschichte bei dem gefeierten Blumenbach<sup>9)</sup>. Diese verschiedenen Vorlesungen befriedigen und erfreuen mich außerordentlich, und ich finde, ich kann sie so viel besser verstehen, als ich erwartet hatte. Ich hatte sehr viele Engländer hier vorzufinden erwartet, habe aber nur einen getroffen. Ich werde gewiß bis Ende August hierbleiben. Dann aber, denke ich mir, sollte ich meinen Auslandsaufenthalt um ein halbes Jahr verkürzen und im Herbst nach Schottland zurückkehren. Ich glaube, mein Vater wartet ziemlich ungeduldig auf meine Heimkehr. Und außerdem muß ich mich mit meinen gegenwärtigen Ansichten so bald wie möglich an Studien machen, die für mich von unmittelbarer Bedeutung sind als das, was ich hier lernen kann. So denke ich, es ist mehr als nur möglich, daß ich das Vergnügen haben werde, Dich vor Ende des Jahres zu sehen.

Dein letzter Brief war recht düster. Es ist wahr, diese Welt ist voller Wandel und Unsicherheit. Und es bedarf beträchtlicher Mühe, sich mit der Philosophie so sehr zu beruhigen, daß man dagegen unempfindlich wird. Wie Du doch so sehr unglücklich bist mit den Gegenständen, die Du mit besonderer Sorgfalt betrieben hast! Ich hoffe, wenn Du einmal eine wirkliche, dauerhafte Verbindung zum Leben herstellst, wirst Du mehr Glück haben. Deine gegenwärtigen Entscheidungen bezüglich der Advokatur sind weise; halte daran fest. Niemand kann jemals glücklich sein, ohne ein Ziel vor Augen zu haben. Ich habe keinen Zweifel daran, daß Du im nächsten Winter Deinen Aufenthalt in Edinburgh finden wirst. Glaube mir, meine allerbesten Wünsche gelten Deinem baldigen Erfolg in Deinen Studien und im endlichen Erfolg bei der Erlangung einer angesehenen Position im künftigen Beruf. Ich werde stets über jede Gelegenheit glücklich sein, unsere Freundschaft fortzuführen und zu vertiefen.

Und stets verbleibe ich

Dein treuer Freund  
G[?] J[?] Gray  
James Dennistone Esqu.  
Dumbarton  
England

### Anmerkungen

- 1) Gray stand also unter Anleitung (und wohl auch lockerer Aufsicht) eines graduierten, aber nicht selbständig lehrenden Göttinger Akademikers. Ob es das offizielle Amt eines Mentors in Göttingen gab oder dies mehr ein privates Beratungsverhältnis war, konnte ich nicht ermitteln. E. Gundelach (Die Verfassung der Göttinger Universität in drei Jahrhunderten, Göttingen 1955) sagt dazu nichts.
- 2) Der junge Schotte suchte sich also recht gründlich über die jüngste deutsche Geschichte zu informieren, die durch die auf Druck Napoleons I. erfolgte Separierung der süd- und westdeutschen Landesherrn, ihren Zusammenschluß zum frankreichfreundlichen „Rheinbund“ und die konsequente Niederlegung der Krone des alten Reiches durch Kaiser Franz II. 1806 eine tiefe Zäsur erfuhr. Vorausgegangen war 1803 der „Reichsdeputationshauptschluß“, durch den zahlreiche Kleinherrschaften ihre bisherige Reichsunmittelbarkeit verloren und den größeren Landesherrschaften wie etwa Bayern untergeordnet („mediatisiert“) wurden.
- 3) Die kritische Schilderung des deutschen Adelsdünkels ist leicht übertrieben. Sie dürfte wohl auf entsprechend abschätzige Bemerkungen Göttinger Professoren zurückzuführen sein.
- 4) Tatsächlich war die in der früheren Paulinerkirche untergebrachte Universitätsbibliothek, wegen ihres Reichtums und der freien Zugänglichkeit weithin berühmt, lange Zeit das einzige der Wissenschaft dienende Gebäude der noch jungen Universität gewesen. Gray hätte aber den einzigen in der Gründungsphase errichteten Universitätsbau, den 1969 gegen heftige Proteste der Göttinger Bürger abgerissenen Reitstall, erwähnen können, den er kaum übersehen haben dürfte. Daß er nun auch die 1816 fertiggestellte, damals moderne Göttinger Universitätssternwarte nicht kannte, an der damals kein Geringerer als Carl Friedrich Gauß (1777 – 1855) arbeitete, scheint entweder auf fachliche Horizontenge oder gewisse Oberflächlichkeit von Grays Kenntnissen über die doch bewunderte Hochschule hinzuweisen.
- 5) Hier also doch einige Anerkennung für das heimische akademische Leben. Mit dem „Schwesterland“ ist England mit seinen alten Universitäten Oxford und Cambridge gemeint, dem gegenüber sich damals stärker als heute viele Schotten als gleichrangige, lediglich durch die Dynastie unierte Nation empfanden.
- 6) Gray fällt natürlich das Fehlen einer akademischen Tracht auf, wie sie in Schottland und England u. a. in Form der hierarchisierten Talare und Barette auch in der Öffent-

lichkeit vorgeschrieben war. Auch die britischen „proctors“, die als Universitätspolizisten und Moralwächter damals ein teilweise recht strenges Regiment führten, hatten in Gestalt der Universitäts-Pedelle an deutschen Hochschulen kein sehr wirkungsvolles Gegenstück; aber diese, die es auch in Göttingen gab, wo sie wenige Jahre nach Grays Aufenthalt mit den Streichen eines jungen Mannes namens Otto v. Bismarck zu tun bekamen, sollte der junge Schotte doch bemerkt haben.

- 7) Wie ersichtlich, ist Gray besonders beeindruckt von der sozialen Offenheit und Gemischtheit des akademischen Publikums in Göttingen – keineswegs, wie oft nachgeschrieben wird, eine Errungenschaft erst viel späterer Zeit! – und von der großen Freiheit der Studenten, was deren Lebensart und Selbstbestimmung im Studium betraf.
- 8) Göttingen verdankte seinen nach dem Niedergang während der napoleonischen Besetzung wieder rasch aufblühenden Ruhm auch dem Charakter vieler (nicht aller) Vorlesungen, die häufig neue Themen behandelten, ein sehr breites Spektrum bestrichen und sich oft aus eigener Forschung des Dozenten speisten. In Grays Heimat dagegen, folgt man seiner Aussage, überwog noch das „Ablese“ von ein für allemal ausgearbeiteten Manuskripten, was Gray englisch sehr hübsch mit „bumming away“ bezeichnet. „Drones“ kann übrigens auch „Drohnen“ bedeuten!
- 9) Johann Friedrich Blumenbach (1752 – 1840) forschte und lehrte in Göttingen fast sechs Jahrzehnte lang auf den Gebieten der vergleichenden Zoologie, der Anatomie und Physiologie. Der „gefeierte“ Dozent war um 1820 tatsächlich einer der berühmtesten Gelehrten Europas. – Die beiden historischen Kollegs dürfte Gray bei Arnold H. L. Heeren (1760 – 1842) gehört haben, der u. a. 1809 seine danach mehrfach neu aufgelegte „Geschichte des europäischen Staatensystems und seiner Kolonien“ herausgebracht hatte (vgl. zu ihm den Beitrag von M. Behnen in „Geschichtswissenschaft in Göttingen“, hrsg. v. H. Boockmann und H. Wellenreuther, Göttingen 1984).

## Zuhause

### in GÖTTINGEN

- **Wohnen** bei der
- **Bauen** mit der
- **Kaufen** von der

VOLKSHEIMSTÄTTE eG  
Wohnungsbaugenossenschaft

Godehardstraße 26  
37081 Göttingen  
TELEFON (05 51) 5 06 74-0  
TELEFAX (05 51) 5 06 74-22



## Vancouver English Centre

Robson Court, 840 Howe Street, Suite 200, Vancouver, BC, V6Z 2L2 Canada  
Tel: (1 604) 687 1600 Fax: (1 604) 687 1660 E-mail: vec@worldtel.com  
WWW Homepage: <http://www.worldtel.com/vec/home.html>

Vancouver besticht durch seine atemberaubende Lage zwischen den Rocky Mountains und dem Pazifik. Hier lernt man mit Vergnügen Englisch.  
Das **Vancouver English Centre**, eine staatlich anerkannte Sprachschule, bietet:

- ◆ Kleine Klassen
- ◆ Professionelle, qualifizierte Lehrer
- ◆ Verschiedene Kursarten / Niveaus
- ◆ Unterbringung in einer Gastfamilie
- ◆ Vielseitige Freizeitaktivitäten
- ◆ Zertifikat bei Abschluß

UNIVERSITÄT GÖTTINGEN